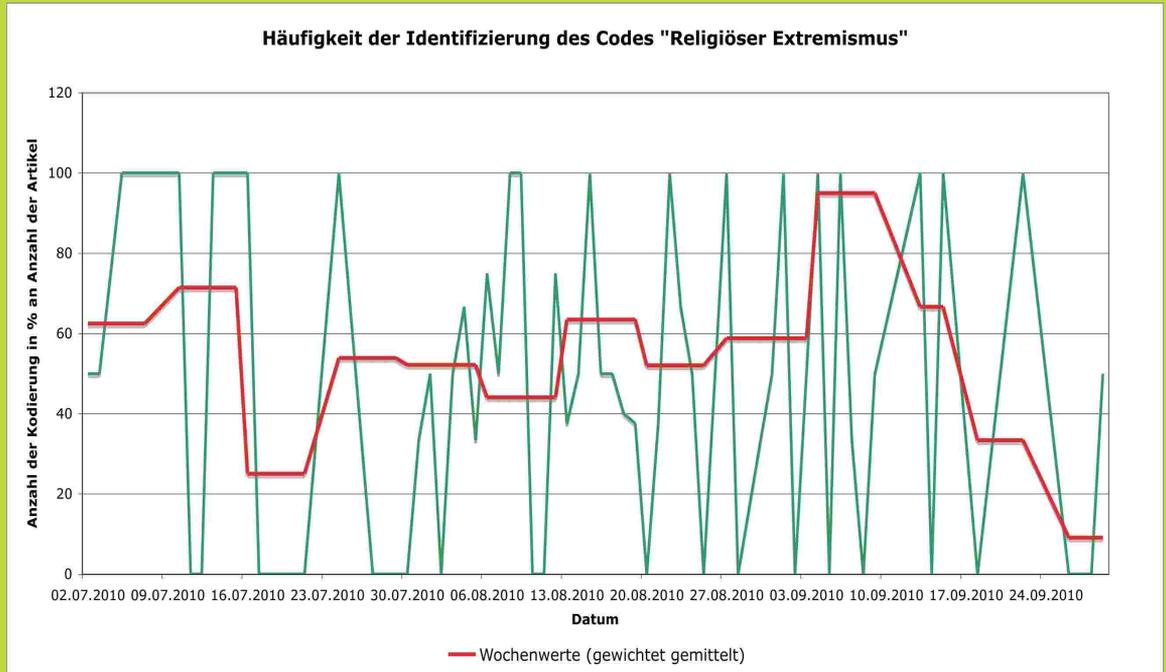


Raumbilder im Diskurs



Die mediale Berichterstattung über Pakistan nach der Flutkatastrophe im Juli/ August 2010

Elias Michaels

Institut für Geographische Wissenschaften
Freie Universität Berlin

2011

Berliner Geographische Blätter - BGB

Herausgegeben von
Prof. Dr. Hermann Kreutzmann

Kontakt

Zentrum für Entwicklungsländerforschung(ZELF)
Institut für Geographische Wissenschaften
Freie Universität Berlin
Malteserstr. 74-100
D-12249 Berlin

h.kreutzmann@fu-berlin.de

Tel: 030 838 70223

Fax: 030 838 70757

BERLINER GEOGRAPHISCHE BLÄTTER

Nr. 2

Raumbilder im Diskurs

**Die mediale Berichterstattung über Pakistan nach der
Flutkatastrophe im Juli/ August 2010**

Elias Michaels

Zentrum für Entwicklungsländerforschung (ZELF)
Institut für Geographische Wissenschaften
Freie Universität Berlin

2011

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
	1.1 Hypothese	3
	1.2 Fragestellung	4
2	Theoretische Vorbetrachtung	5
	2.1 „Raumbilder“ in der Geographie	5
	2.2 „Raum“ in der Diskurstheorie	6
3	Methodisches Vorgehen	10
	3.1 Die Diskursanalyse	10
	3.2 Vorgehen bei der Datenerhebung	11
	3.2.1 Kriterien für die Zusammenstellung des Korpus „Berichterstattung in den deutschen Printmedien“	11
	3.2.2 Kriterien für die Zusammenstellung des Korpus „Öffentlichkeitsarbeit der Hilfsorganisationen“	12
	3.3 Vorgehen bei der Datenbearbeitung	13
	3.3.1 Die Kodierung der Diskursmerkmale	13
	3.4 Interpretation	16
4	Datenanalyse	17
	4.1 Ergebnisse der Datenauswertung des Korpus „Printmedien“	17
	4.1.1 Code „Flutkatastrophe“	18
	4.1.2 Code „Humanitäre Notlage“	18
	4.1.3 Code „Terror“	19
	4.1.4 Code „Religiöser Extremismus“	20
	4.1.5 Code „bad governance“	21
	4.1.6 Zwischenfazit	22
	4.2 Ergebnisse der Datenauswertung des Korpus „Hilfsorganisationen“	23
	4.2.1 Zwischenfazit	24
5	Schlussfolgerung	26
6	Literaturverzeichnis	30
7	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	32
8	Anhang	33

1 Einleitung

„Just as none of us is outside or beyond geography, none of us is completely free from the struggle over geography. That struggle is complex and interesting because it is not only about soldiers and cannons but also about ideas, about forms, about images and imaginings“ (SAID 1993: 7).

Einhergehend mit der Abkehr von der Vorstellung, dass Räume und räumliche Identitäten gegeben sind und der zunehmenden Beachtung konstruktivistisch orientierter raumtheoretischer Ansätze, ergibt sich für die Humangeographie die Herausforderung viele Fragen neu zu stellen und zu interpretieren. Vor dem Hintergrund jener neueren Perspektiven auf den Raum wurde seit den 1980er Jahren in der Geographie zunehmend die Rolle der Sprache hinsichtlich der Konstitution von Räumen ins Auge gefasst. Die theoretische Annahme, dass durch Sprache soziale Wirklichkeit konstituiert wird und – was für den Kontext dieser Arbeit besondere Bedeutung hat – ebenso Räume durch und in Sprache hervorgebracht werden, hat sich seit dem weitgehend durchgesetzt (vgl. GLASZE & PÜTZ 2007).

Diese sprachliche Verknüpfung räumlicher Differenzierung mit sozialen Attributen hat weitgreifende Auswirkungen auf die Wahrnehmung räumlicher Eigenschaften. Jene Verräumlichungen können dazu führen, dass sie *„die soziale Welt in vermeintlich homogene Einheiten einteilen und damit Freund- und Feindbilder etablieren, die auf den unterschiedlichsten Maßstabsebenen handlungsrelevant werden“* (GLASZE & MATTISSEK 2006: 16). Insbesondere in dem Bereich der Politischen Geographie werden diese Gedanken aufgegriffen und Territorialisierungen nicht als gegeben, sondern als das Produkt konstituierender Vorgänge verstanden und unter dem Gesichtspunkt der Interessen, die der Konstitutionen zugrunde liegen, hinterfragt. In dem Sinne richtet sich der Blick darauf, welche Möglichkeiten Etablierungen von Konstruktionen und Zuschreibungen hinsichtlich der Durchsetzung von politischen Interessen bieten können. In diesem theoretischen Kontext stehen das Interesse und der Analysefokus der vorliegenden Arbeit.

Ende Juli 2010 wurde Pakistan von einer verheerenden Flutkatastrophe heimgesucht. Das Ausmaß der Flut bezeichnete der Generalsekretär der Vereinten Nationen Ban Ki-moon anlässlich eines Besuches in Pakistan als die *„schlimmste Katastrophe,“* die er je gesehen hat (vgl. UN-NEWS 2010). Laut Aussage der Vereinten Nationen sind ca. 20 Millionen Menschen von der Flut betroffen. Viele traf die Flut durch den Verlust von Besitztümern und Behausungen. Felder wurden überspült, Ernten vernichtet und oftmals auch Viehbestände von den Fluten erfasst. Darüber hinaus ist die Infrastruktur in weiten Teilen des Landes zerstört.

Nach bekannt werden des Ausmaßes der Zerstörung wurde in den deutschen Printmedien intensiv über das Ereignis in Pakistan berichtet. Die dramatische Naturkatastrophe und die daraus resultierende humanitäre Notlage boten Anlass für die intensive Berichterstattung. Während bei ähnlichen Ereignissen in der Regel die Thematisierung der Notlage im Vordergrund steht und damit das Mitgefühl der Menschen in Deutschland für die Betroffenen in den Katastrophengebieten geweckt wird, ergab sich hinsichtlich der Berichterstattung über die Flut in Pakistan der Eindruck, dass diese oftmals von negativen Assoziationen begleitet wurde.

Weitere Akteure die, neben den Printmedien, über die Flut in Pakistan berichteten, sind eine Reihe deutscher Hilfsorganisationen. Viele von ihnen haben unmittelbar nach der Flut Nothilfsmaßnahmen in den betroffenen Gebieten organisiert. Zum Zwecke der Finanzierung ihre Arbeit streben jene Organisationen bekanntermaßen öffentlichkeitswirksame Berichterstattungen über die Katastrophengebiete an und verknüpfen dies mit Spendenappellen. Im Falle Pakistans lag das private Spendenaufkommen anfänglich jedoch weit unter dem Aufkommen für Naturkatastrophen ähnlichen Ausmaßes in anderen Kontexten. Dies lässt sich, so die dieser Arbeit vorangestellte Annahme, partiell auf das schlechte Image des Landes zurückführen.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Analyse der Berichterstattung über die Flutkatastrophe in vier deutschen Tages- und Wochenzeitungen. Dabei steht die Fragestellung in dem Kontext diskurstheoretischer Ansätze der Raumdebatte. Begleitet wird die Analyse in diesem Zusammenhang von der Frage über die Rolle der Medien hinsichtlich der Konstitution von räumlichen Vorstellungen und vermeintlichen räumlichen Gegebenheiten. Vor dem Hintergrund einer Identifizierung der möglicherweise zu beobachtenden charakteristischen Merkmale der Berichterstattung, werden Dokumente einiger Hilfsorganisationen, die im Rahmen der Flutkatastrophe für Spenden geworben haben, hinsichtlich ihres Umgangs mit dem medial vermittelten Image Pakistans untersucht.

1.1 Hypothese

Aus der Perspektive der deutschen Öffentlichkeit hat sich das Bild über die Lage in Pakistan in den vergangenen Jahren zunehmend negativ verfestigt. Während 1967 noch von Pakistan als „*Modell eines Entwicklungslandes*“ (PFEFFER 1967) gesprochen wurde, scheint diese optimistische Einschätzung nunmehr in weite Ferne gerückt. Seit den Geschehnissen des 11. September 2001 und der darauf folgenden Diskussion um die Gefahren des Terrorismus wird die Lage in Pakistan mit großem öffentlichem Interesse verfolgt. Insbesondere der Beginn des Afghanistan-Krieges veranlasste die deutschen Medien ihre Aufmerksamkeit regelmäßig gen Pakistan zu richten. Die Berichterstattungen stigmatisieren seitdem das Land immer wieder als „politisch instabil“, „korrupt“ und als „Aktionsfeld radikaler Islamisten“ oder gar als „Nährboden für die terroristischen Aktivitäten der Taliban.“ Diese Stigmata bieten die Grundlage für Folgerungen über eine angeblich reale Gefahr, die durch die instabile Lage in Pakistan ausgeht. In der ZEIT wurde diese scheinbare Kausalität überspitzt aufgegriffen und vom „*Gefährlichste[n] Land der Welt*“ gesprochen (DIE ZEIT 2007). In den Medien zeichnet sich somit ein Bild Pakistans ab, das im Wesentlichen auf der Thematisierung weniger und ausgewählter, sowie zumeist negativer Aspekte aufbaut. Auch im Kontext der Flut-Katastrophe Ende Juli 2010 wurde das Image des Landes anlässlich der medialen Aufmerksamkeit des Öfteren thematisiert. Im Zusammenhang mit humanitären Hilfsmaßnahmen wurden Fragen nach der politischen Folge der Katastrophe gestellt und die Wirkung von Spenden angesichts der politischen Lage hinterfragt.

Die Berichterstattung der deutschen Printmedien über Pakistan, so die dieser Arbeit zugrunde liegende Vermutung, trägt zur Etablierung einer Vorstellung über die soziale und politische Lage in dem Land bei, die mit vielen negativen Aspekten behaftet ist. Durch die beständige Verknüpfung gewisser Stigmata mit dem Land in Berichten über Pakistan entsteht ein imaginativ-geographisches „Pakistan-Bild,“ das sich in der Wahrnehmung vieler Menschen als objektive Gegebenheit verankert.

Die Hilfsorganisationen müssen, infolgedessen, ihre Öffentlichkeitsarbeit verstärkt darauf ausrichten ihr Handeln in Pakistan als legitim darzustellen und um Akzeptanz für die Nothilfe zu werben. Zusätzlich fällt es ihnen schwer die Solidarität und das Mitgefühl der Menschen in Deutschland für die Betroffenen in Pakistan zu erwecken, weil viele von ihnen Pakistan mit negativen Assoziationen verbinden.

1.2 Fragestellung

Von vorrangigem Interesse für die Betrachtung des skizzierten Themas ist die Frage nach der Identifizierbarkeit charakteristischer Merkmale in der Berichterstattung über Pakistan in der Zeit nach der Flutkatastrophe im Sommer 2010. Lassen sich bei der Analyse des medial vermittelten Bildes über Pakistan Regelmäßigkeiten hinsichtlich der Argumentationsstrukturen und Kontextualisierungen feststellen? Dieser Fragestellung soll nachgegangen werden, um möglicherweise dominierende diskursive Grundzüge aufzuzeigen.

Auch in der Betrachtung der öffentlichen Kommunikation der Hilfsorganisationen über die Flutkatastrophe richtet sich das Interesse auf einen Erkenntnisgewinn über charakteristische Merkmale. Können hier unter Umständen mehrheitlich überwiegende diskursive Praktiken in den Darstellungen identifiziert werden?

Darüber hinaus soll den Fragen nachgegangen werden, ob das in den Medien vermittelte Image Pakistans von den Hilfsorganisationen als relevant für ihre Arbeit angesehen wird. Wie beurteilen sie den Zusammenhang zwischen dem Spendenaufkommen und Berichterstattungen in den Medien? Auch der Reaktion darauf gilt das Untersuchungsinteresse: Welche charakteristischen Merkmale lassen sich in der Art und Weise, wie Hilfsorganisationen mit dem medial vermittelten Image des Landes umgehen, feststellen?

2 Theoretische Vorbetrachtung

2.1 „Raumbilder“ in der Geographie

Die Theoretisierung von „Raum“ erfährt seit einigen Jahrzehnten starke Aufmerksamkeit aus den sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Als Stimuli des, unter dem Begriff *spatial turn* zusammengefassten, Paradigmenwechsels in den Humanwissenschaften lassen sich – vor allem für eine geographische Perspektive – u.a. die Arbeiten von Henry Lefebvre (1974) und die, einige Jahre später erschienenen, Werke von Edward Soja (1989), Doreen Massey (1994), und David Harvey (1996) heranziehen. Sie kennzeichnet der Appell nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit der Frage, wie Räume wahrgenommen, projiziert und produziert werden. Der Fokussierung der Theorien auf die Rolle des „Räumlichen“ in gesellschaftlichen Prozessen liegt der Kerngedanke zugrunde, dass Raum als Produkt sozialen Handelns zu verstehen ist. *“Space is permeated with social relations; it is not only supported by social relations but it is also producing and produced by social relations”* (LEFEBVRE 1991: 286).

Die Diskussion um Raum visierte im Zuge des *spatial turns* somit eine Abkehr von der reinen Beschreibung topologischer Strukturen und der räumlichen Klassenbildung, sprich der Vorstellung von Räumen als objektiv gegeben, hin zur Theoretisierung der sozialen Konstitution und der gesellschaftlichen Produktion von Raum (vgl. DÜNNE 2006: 289). Die hier propagierte Konzeption von „Raum“ sucht die Bedeutung des Räumlichen also primär in seiner Konstruktion, also in seiner Wirkung und Funktion als *„sozial, ökonomisch, und politisch interpretierter, als symbolisierter Raum“* (GEBHARDT 2003: 3). Auf der Grundlage dieser Überlegungen folgern theoretische Ansätze der marxistisch orientierten *radical geography*, dass Raumproduktionen immer auch umkämpft sind und somit einen Ausdruck sozialer Strukturen darstellen (vgl. MASSEY 1992; HARVEY 1973). Soja führt in Anlehnung an diesen Gedanken die logische Konsequenz aus, dass Räume, da sie gesellschaftlich erschaffen sind, ebenso durch gesellschaftliche Prozesse veränderbar sind (vgl. SOJA 2006:255).

Lefebvre hingegen argumentiert für das Verständnis von Raum als das Ergebnis eines Produktionsprozesses: *„Wenn der Raum ein Produkt ist, dann muss die Erkenntnis diese Produktion reproduzieren und darstellen“* (LEFEBVRE 1974: 333). Für einen geographischen Analysefokus bedeutet dies, dass nicht nur die Dinge im Raum von Interesse sein sollten, sondern insbesondere der Produktionsprozess hinsichtlich eines Verständnisses von räumlichen Phänomenen relevant ist.

Die Auseinandersetzung mit Fragen der Raumproduktion aus einer marxistisch informierten (gesellschaftskritischen) Perspektive fand hauptsächlich im

angloamerikanischen Raum Unterstützung. In der deutschsprachigen Humangeographie hingegen wurden vielmehr die Ansätze der Handlungs- und Systemtheorie verfolgt (vgl. GLASZE & MATTISSEK 2009: 41). Diese befassen sich damit, wie intentional handelnde Akteure auf die Produktion von Raum wirken (vgl. WERLEN 1995, 1997).

2.2 „Raum“ in der Diskurstheorie

In der Diskurstheorie wird hinsichtlich der Auseinandersetzung mit Aspekten des Räumlichen der theoretische Grundgedanke der Konstruiertheit von Räumen in radikalierter Form aufgegriffen. Das diskurstheoretische Verständnis von Raum leitet sich daraus ab, dass das Soziale – also die Strukturen und Akteure – als diskursiv hervorgebracht konzeptionalisiert wird (vgl. GLASZE & MATTISSEK 2009: 43).

Folglich liegt der Diskursanalyse die Vorstellung zugrunde, dass Wahrheiten immer nur konstruiert, sprich veränderbar sind. Daraus ergibt sich das Potential einer Untersuchung von Diskursen. Ihr Ziel ist es aufzuzeigen, dass immer auch andere Wahrheiten gedacht und gelebt werden können und somit bietet sie eine Möglichkeit vermeintlich feststehende Wahrheiten zu hinterfragen. Für einen geographischen Analysefokus birgt ein theoretischer Ansatz, basierend auf jener Interpretation der Kerngedanken des *spatial turn*, die Herausforderung die Prozesse, Praktiken und Symbolisierungen zu identifizieren, die zur Raumkonstruktion bzw. -produktion beitragen, und diese hinsichtlich ihrer Relevanz und Wirkungen zu untersuchen. Der Beitrag der Geographie zur Raumforschung kann demnach in der Untersuchung des, wie Werlen es ausdrückt, alltäglichen „Geographie-Machens“ gesehen werden. D.h. *„jene Geographien sind also zu erforschen, die täglich von den handelnden Subjekten von unterschiedlichen Machtpositionen aus gemacht und reproduziert werden“* (WERLEN 1995: 6).

Eine Untersuchung der Raumkonstruktionen, bzw. die Interpretation von räumlichen Diskursen, sollte darauf aufbauend, auch an der Identifizierung und Erklärung der Motive räumlichen Verhaltens von Subjekten ansetzen. Hierzu finden in den meisten geographischen Arbeiten handlungsorientierte Ansätze Verwendung, deren Analysefokus auf dem Konzept selbstständig denkender und handelnder Individuen fußt.

Doch die vermeintliche Autonomie handelnder Akteure wird seit einigen Jahren zunehmend kritisiert (vgl. MATTISSEK 2007: 37). Der Mikroebene, die das individuelle Handeln zu erfassen trachtet, wird die Makroebene entgegengesetzt, welche an den Strukturen gesellschaftlicher Bedeutungszusammenhänge ansetzt. Unter dem Schlagwort *Neue Kulturgeographie* lassen sich etwas pauschalisiert diskurstheoretische Debatten

etikettieren, die versuchen für jene Faktoren, die der individuellen Handlungen entgegengesetzt werden, Erklärungsmuster zu finden (vgl. GLASZE & MATTISSEK 2009: 43).

Innerhalb der Diskursdebatte unterscheiden sich die propagierten Vorgehensweisen für die Theorie und Methodologie in dieser Hinsicht entsprechend des Verständnisses von der Bedeutung des Subjektes. Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal lässt sich entlang von drei verschiedenen Hauptsträngen skizzieren. Zur Erklärung der individuellen Handlungen im Raum bieten die bereits angesprochenen Theorien der hermeneutisch-interpretativen Forschung die auf der Akteursebene ansetzen eine entsprechende konzeptionelle Basis. Ihr theoretischer Grundsatz versteht Diskurs als intentionales Sprachspiel von Akteuren (vgl. JÄGER 2001, KELLER 2004). Demzufolge können diese Ansätze als Versuch einer Verbindung zwischen handlungsorientierten Ansätzen und der Diskursforschung gesehen werden.

Ansätze, die stärker strukturalistische Zwänge zur Erklärung des räumlichen Verhaltens heranziehen, verstehen Diskurs als ein Abbild der Strukturen, die das Subjekt determinieren. Nicht mehr das Individuum steht demnach im Mittelpunkt der Analyse, sondern die *„Gesamtheit von Aussagen und Regeln, die Wissen, Denken und Sprechen und somit menschliches Handeln strukturieren“* (MATTISSEK & REUBER 2004: 235). Vielfach finden sich unter den strukturalistischen Theorien marxistische Ansätze wieder, die den außerdiskursiven Grund der Gesellschaft in der ökonomischen Basis verorten (vgl. GLASZE & MATTISSEK 2009: 33).

Poststrukturalistische Verfahren betrachten sowohl handelnde Subjekte, wie auch gesellschaftliche Strukturen als diskursiv konstituiert. Im Gegensatz zu den strukturalistischen Ansätzen orientieren sich diese an dem Gedanken, dass Diskurse in sich keine Heterogenität aufweisen, sondern die Elemente des Diskurses lediglich durch gewisse, konstruierte Strukturierungsprinzipien zueinander in Beziehung stehen. Die Merkmale von Diskursen ergeben sich durch eine Abgrenzung nach außen, sind aber in sich „rissig,“ weshalb es immer Überschneidungen gibt und sich Strukturen stets verändern (vgl. MATTISSEK & REUBER 2004: 237). Für die empirische Analyse von Makrostrukturen bieten die strukturalistischen und poststrukturalistischen Ansätze der Diskursdebatte sowohl einen theoretischen Rahmen, wie auch methodologische Grundlagen hinsichtlich der Konzeptionalisierung von raumrelevantem Handeln und Sprechen.

„Diskurs“ wird in der Diskursanalyse als die *„Gesamtheit von Regeln, die einer Praxis immanent sind“* verstanden (FOUCAULT 1973: 70). Dies umfasst die Bedeutung und den Einfluss von Formationen gesellschaftlicher Strukturierungen, Praxis und Macht für symbolische Praktiken und geht damit weit über die Analyse von Sinngebungsprozessen durch Sprache hinaus.

Wenngleich die Grundzüge der Diskursanalyse erst seit wenigen Jahren in Hinsicht auf ihre Verwendung für empirisch-wissenschaftliche Arbeiten diskutiert werden, erlebt die Debatte derzeit zunehmende Aufmerksamkeit. Noch kann in diesem Kontext jedoch nicht von einer etablierten Methode gesprochen werden. Vielmehr scheint derzeit *„Diskurs, Diskurstheorie bzw. Diskursanalyse weniger ein abgestecktes Terrain interdisziplinärer Forschung als ein theoretisches Begehren zu bezeichnen, das einstweilen mit tastenden, vorläufigen Entwürfen Vorlieb nehmen muss“* (ANGERMÜLLER 2001: 7). Allen Ansätzen sind jedoch wesentliche Grundannahmen gemein, die sich nach Matissek & Reuber (2004) für den Forschungskontext der Geographie wie folgt skizzieren lassen: Mit der Betonung des Konstruktionscharakters sozialer Wirklichkeit setzen diskurstheoretische Ansätze quasi an dem grundlegenden Paradigma des *spatial turns* an und distanzieren sich von einem essentialistischen Raumverständnis. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung der konstitutiven Eigenschaft von sprachlichen Konstrukten bezüglich gesellschaftlicher und „räumlicher“ Wirklichkeit akzentuiert (vgl. MATTISSEK & REUBER 2004: 231).

„Das Sprechen prägt unsere räumliche Vorstellung und ist eng mit dem raumbezogenen Handeln verflochten“ (ebd.: 229). Sprache ist deshalb ein Mittel, das es Akteuren erlaubt, räumliche Assoziationen aufzugreifen und zu instrumentalisieren. Zugleich ist die Sprache auch das Instrumentarium um Bedeutungskonstruktion räumlicher Identitäten und Zusammenhänge zu entwerfen. Sie spielt also eine bedeutende Rolle bei der Konstruktion gesellschaftlicher und räumlicher Wirklichkeiten (vgl. GLASZE & PÜTZ 2007). In Anlehnung an den Gedanken der sprachlichen Komponente als bedeutender Bestandteil von Raumkonstruktionen folgern Matissek & Reuber: *„Vor diesem Hintergrund lässt sich die Wirkungsmächtigkeit von Diskursen kaum überschätzen. Aus einer solchen Perspektive werden Diskurse als Machteffekte, die sowohl sprachlich-symbolische Äußerungen als auch deren Verflechtungen mit menschlichen Handlungen kontrollieren, zu einem zentralen Gegenstand geographischer Forschung; die Konstruktion räumlicher Stereotypen, Images, Vorstellungsbilder, Leitbilder etc. rückt in den Fokus der Analyse“* (MATTISSEK & REUBER 2004: 229).

Die Machteffekte von Diskursen entstehen demnach –etwas verkürzt gesagt– dadurch, dass bestimmte „Wahrheiten“ hergestellt werden, indem einige Diskurse marginalisiert und andere hegemonial werden. *„D.h., die Widersprüche und Machtunterschiede, durch die die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt sind, finden sich in den Diskursen in sprachlicher Form wieder“* (BELINA 2006: 131). Macht wird hier also weder als Eigenschaft oder Ressource von Akteuren verstanden, noch im Sinne von abstrakten Repressalien, die menschliches Handeln beeinflussen (vgl. GLASZE & MATTISSEK 2006: 12). Diskurstheoretische Ansätze bieten in diesem Punkt für eine politisch ambitionierte

Humangeographie, deren Interesse auf Hierarchisierungsprozessen bei der symbolischen Repräsentation von Räumen liegt, aussichtsreiche Möglichkeiten (vgl. MATTISSEK 2007: 38).

Um Prozesse des „Geographie-Machens“ im Sinne der Grunderkenntnisse des *spatial turns* mittels eines diskurstheoretischen Ansatzes zu untersuchen, gilt es also primär zu analysieren, durch welche charakteristischen Merkmale sich die Diskurse kennzeichnen, welche räumlichen Konnotationen kommuniziert werden, wer die Akteure und Profiteure der diesigen sind und welche Strukturen und Verhältnisse auf den Diskurs wirken.

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Die Diskursanalyse

„Es gibt kein Wissen ohne definierte diskursive Praxis; und jede diskursive Praxis kann durch das Wissen bestimmt werden, das sie formiert.“ (FOUCAULT 1973: 260)

Der Begriff Diskursanalyse steht für eine Forschungsperspektive, die sich mit der sprachlichen Konstruiertheit der Realität auseinandersetzt. Er umschreibt jedoch kein spezielles methodisches Vorgehen, weshalb in der praktischen Analyse von Diskursen viele verschiedene methodische Ansätze diskutiert werden (vgl. KELLER 2007: 8).

In der Erhebung und insbesondere in der Bearbeitung des dieser Arbeit zugrunde liegenden Datenmaterials fanden interpretative Verfahren Anwendung, womit in gewisser Weise ein Spagat zwischen den Grundsätzen der Diskurstheorie und den etablierten Methoden der Sozialgeographie geschlagen wird. Trotz aller Ähnlichkeiten zu interpretativ-hermeneutischen Verfahren ist der konzeptionelle Stellenwert der hier vorgenommenen Interpretation jedoch ein anderer.¹

Die diskurstheoretischen Ansätze finden Verwendung für die Analyse der durch die ausgewählten Printmedien öffentlich transportierten, vermeintlich charakteristischen Merkmale von Pakistan, die Stigmata und Bilder. Da jedoch davon auszugehen ist, dass sich in den Medien zumeist verschiedene Diskurse widerspiegeln und sich Merkmale mehrere Diskurse überschneiden, wird hier von der Interpretation der Entstehung der Diskurse abgesehen und lediglich die Hauptcharakteristika der Berichterstattung über Pakistan herausgearbeitet. Jene werden, im Sinne der Diskurstheorie, in ihrer Gesamtheit als ein konstituiertes räumliches Produkt, ein Raumbild, verstanden, das als eine Quersumme der Bedeutungskonstitution verschiedener Diskurse gesehen werden kann. Diesem Raumbild kann aber durchaus in gewisser Weise ein hegemonialer Stellenwert nachgesagt werden, wenn sich erweisen sollte, dass sich die Muster der Berichterstattung ähneln und die Merkmale einiger Diskurse stärker repräsentiert sind als andere.

Auch die Analyse des Datenmaterials aus dem Bereich der erfassten Hilfsorganisationen erfolgt vor dem Hintergrund eines diskurstheoretischen Ansatzes. Dabei ist das Ziel jedoch nicht die gänzliche Erfassung aller Diskursmerkmale, sondern die gezielte Untersuchung hinsichtlich der Fragestellungen.

¹ vgl. Kapitel 3.4.

3.2 Vorgehen bei der Datenerhebung

Im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen Diskursmerkmale zweier verschiedener Kategorien oder Perspektiven, die jedoch beide thematisch die Flutkatastrophe in Pakistan betreffen. Zum einen ist dies die Berichterstattung der deutschen Printmedien über Pakistan im erweiterten Kontext der Katastrophe. Zum anderen die Öffentlichkeitsarbeit einiger Hilfsorganisationen, die sich im Rahmen der Flut in humanitärer Absicht engagieren und engagiert haben.

Bei der Datenerhebung wurden auf der Grundlage des vorhandenen Kontextwissens Korpora zusammengestellt, die durch drei Merkmale gekennzeichnet sind:

- Um dem Ziel des kodierenden Verfahrens, die Regelmäßigkeiten der Diskurse zu erfassen, gerecht zu werden, erschien es notwendig möglichst umfangreiche Textkorpora zu erstellen. In Anbetracht der Fülle an Daten habe ich versucht eine repräsentative Auswahl an Materialien, die für den Diskurs kennzeichnend sind, zusammenzustellen, die sozusagen Teilmengen des Diskurses darstellen sollen.
- Hinsichtlich der Identifizierung wesentlicher Merkmale der Diskurse, wurde versucht die relevanten Sprecherpositionen zu erfassen und primär Daten entsprechender Positionen in die Korpora aufzunehmen.
- Im Rahmen von kodierenden Verfahren ist es nach Busse möglich mit offenen Korpora zu arbeiten, da sich die Gesamtheit des untersuchten Diskurses häufig schwer überblicken lässt (vgl. BUSSE 2000). Die Datenkorpora wurden deshalb mit zunehmendem Wissen über die Diskurse im Laufe der Analyse teilweise ergänzt, um entsprechend der neuen Erkenntnisse zusätzlich relevante Daten mit aufzunehmen.

Konkret liegen den beiden Datenkorpora Merkmale zugrunde, die im Folgenden näher ausgeführt sind.

3.2.1 Kriterien für die Zusammenstellung des Korpus „Berichterstattung in den deutschen Printmedien“

Die möglicherweise identifizierbaren charakteristischen Merkmale der Berichterstattung über Pakistan in den deutschen Printmedien sind als Elemente verschiedener, sich überschneidender Diskurse zu verstehen. Um ein breites und repräsentatives Spektrum der Printmedien-Berichterstattung zu erfassen, habe ich mich auf vier Zeitungen konzentriert, derer zwei dem konservativ(-liberalem) und zwei dem (links-)liberalem Spektrum zugeordnet werden können. Der Korpus besteht aus Artikeln aus zwei Wochenzeitungen und zwei Tageszeitungen. Der Analysezeitraum beginnt einen Monat vor der Flutkatastrophe, um

Vergleichswerte zu haben, ob signifikante Unterschiede in der Berichterstattung ab Eintreten der Flut zu erkennen sind.

Tabelle 1: Erhebungskriterien für den Korpus „Printmedien“

Kriterium	Beschreibung
Medien:	Süddeutsche Zeitung (Deutschlandausgabe), Frankfurt Allgemeine Zeitung (einschließlich Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung), DIE ZEIT, Der Spiegel
Analysezeitraum:	01. Juli 2010 – 30. September 2010
Textmerkmale:	In den Korpus wurde jegliche Form der textlichen Berichterstattung der Printmedien aufgenommen, die einen besonderen Fokus auf Pakistan haben. D.h. entweder konnte der Bezug zu Pakistan dem Titel entnommen werden, oder der Text wies einen regionalen Schwerpunkt „Pakistan“ auf. Ebenfalls wurden vereinzelt Texte aufgenommen, in denen sich ein Teilabschnitt explizit mit Pakistan befasst.
Besondere Ausschlusskriterien:	Aus dem Korpus wurden Artikel ausgeschlossen, auf die mindestens eines der Merkmale zutrifft: <ul style="list-style-type: none"> - Artikel aus den Sportrubriken/ Artikel über Sport - Artikel über Pakistanis im Ausland und Deutsche in Pakistan - Interviews - Leserbriefe

(Quelle: Eigene Darstellung)

3.2.2 Kriterien für die Zusammenstellung des Korpus „Öffentlichkeitsarbeit der Hilfsorganisationen“

Das transportierte Raumbild in der Öffentlichkeitsarbeit der Hilfsorganisationen und die wesentlichen Merkmale hinsichtlich des Umgangs mit dem, in der Berichterstattung der Printmedien transportierten, Raumbild Pakistan, wurden vorrangig den Pressemitteilungen und Interviews mit Akteuren der Hilfsorganisationen entnommen. Um eine größere Repräsentativität zu erreichen, habe ich mich besonderes auf Zusammenschlüsse und Bündnisse von Hilfsorganisationen konzentriert. Im Gegensatz zu dem Korpus „Printmedien“ wird hier eine geringere Datenfülle angestrebt, da davon ausgegangen wird, dass die Positionen der Bündnisse gewissermaßen stellvertretend für die Mitgliedsorganisationen stehen und sowohl die Interviews, als auch die Pressestatements einem weitgehenden Konsens entsprechen.

Tabelle 2: Erhebungskriterien für den Korpus „Hilfsorganisationen“

Kriterium	Beschreibung
Akteure der Katastrophenhilfe:	Die Dokumente des Korpus müssen von Akteuren, die in den Hilfsorganisationen tätig sind, stammen. Vorrangig wurden Dokumente folgender Akteure aufgenommen: Bündnis: „Entwicklung Hilft“, Bündnis: „Aktion Deutschland hilft“, Mitgliedsorganisationen der Bündnisse
Analysezeitraum	01. Juli 2010 – 01. Dezember 2010
Textmerkmale	In den Korpus wurden schriftliche Statements von Akteuren der Hilfsorganisationen aufgenommen, die einen expliziten Bezug zu Pakistan aufweisen konnten. Primär: Pressemitteilungen, Interviews, Online-Informationen
Besondere Ausschlusskriterien	Keine

(Quelle: Eigene Darstellung)

3.3 Vorgehen bei der Datenbearbeitung

Der erste Schritt der Bearbeitung der beiden Datenkorpora bestand in einer explorativen Verschaffung eines Überblickes über charakteristische Zusammenhänge in dem Datenmaterial. Damit einher ging die Erfassung von charakteristischen Begriffshäufungen und Kontextualisierungen. In Anbetracht der Fragestellung und der erfassten Begriffshäufungen wurden anschließend Kategorien für die Analyse des Textmaterials erstellt. Die einzelnen Schritte hin zur Erstellung und Anwendung der Kategorien werden im Folgenden erläutert.

3.3.1 Die Kodierung der Diskursmerkmale

Das Verfahren des Kodierens dient der stark interpretativ geprägten Analyse der Konstitution von Bedeutung und somit der Regeln von Diskursen. Es wurde vor dem Hintergrund von interpretativ-hermeneutischen Theorien und Ansätzen der *grounded theory* entwickelt (vgl. GLASZE et al. 2006: 294).

Das Ziel dieses Vorgehens, als Teilschritt einer diskursanalytischen Arbeit, ist es, Regelmäßigkeiten hinsichtlich der Verknüpfung von Elementen innerhalb der Bedeutungssysteme herauszuarbeiten. Diesbezüglich bietet die Methode des Kodierens Anhaltspunkte, um Textstellen zu klassifizieren und zu bündeln. Dabei dienen so genannte Codes als Indikatoren für bestimmte Inhalte der Textpassagen, wodurch Rückschlüsse auf

die grundlegenden Regelmäßigkeiten hinsichtlich der Bedeutungskonstruktionen in Diskursen gezogen werden können. Das Verdichten einzelner Textpassagen richtet sich hierbei nach der spezifischen Fragestellung der Untersuchung. Mittels der Identifizierung bestimmter Codes, die auf lexikalischen Elementen (einzelne Wörter und Wortfolgen), oder semantischen Konzepte basieren können, lässt sich ein Suchraster für die Bearbeitung der Texte erstellen (vgl. GLASZE et al. 2006: 294ff).

Das wesentliche methodische Merkmal des Kodierens besteht jedoch – aufbauend auf der Grundlage der Elemente – in der Verknüpfung der Elemente untereinander. Glasze et al. sprechen in diesem Zusammenhang von der Artikulation (GLASZE et al. 2006: 296).

Für die Analyse mehrerer Texte kann das Kodieren dazu dienen, die Makrostrukturen eines Diskurses zu konturieren: „Welche sprachlichen Merkmale stehen im Mittelpunkt, welche Worte, Argumente, Abgrenzungen tauchen immer wieder auf, halten den Diskurs zusammen und sind Kernpunkt von Auseinandersetzungen?“ (LANDWEHR 2001: 116).

In der Bearbeitung der Textkorpora, als Datengrundlage für die Diskursanalyse, lagen dem Vorgang des Kodierens Suchraster (bzw. Kriterienkataloge) zugrunde.¹ Das Vorgehen hinsichtlich der Erarbeitung der Codes erfolgte sowohl induktiv, wie auch deduktiv, wobei der Schwerpunkt auf einer induktiven Modifizierung des Suchrasters lag.

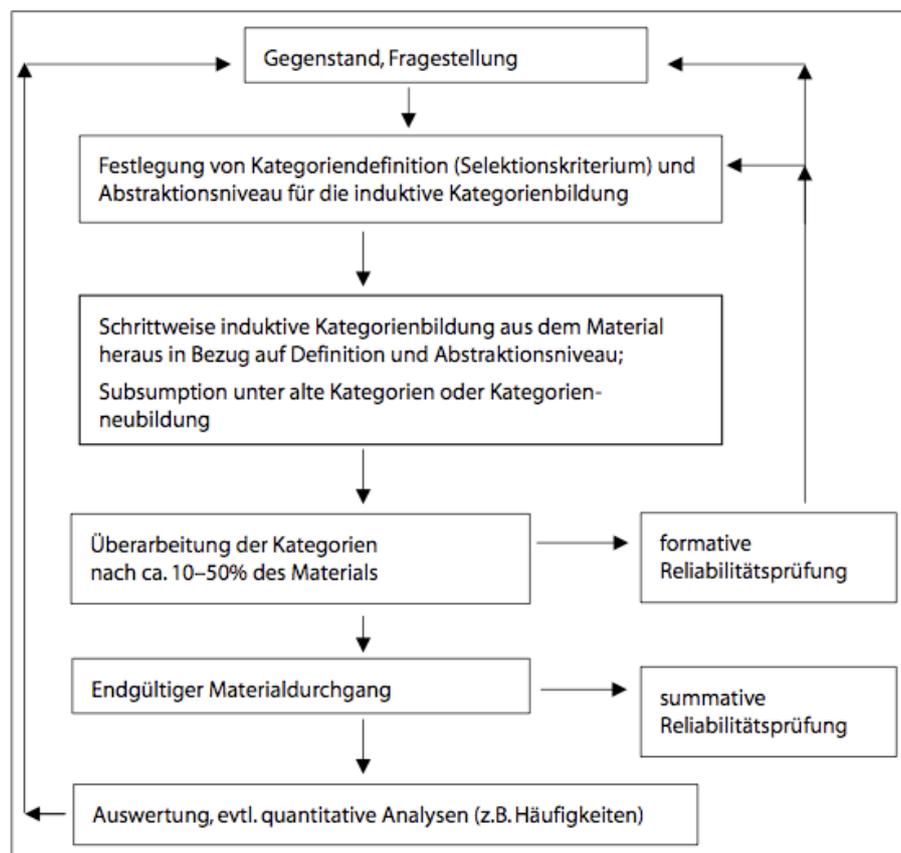


Abb. 1: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung (Quelle: MAYRING 2008)

¹ siehe Anhang

Nach Anwendung induktiver und deduktiver Schritte zur Erarbeitung des Kriterienkataloges konnten folgende Aspekte als relevant identifiziert werden, so dass sie für die Kodierung verwendet wurden.³

Flutkatastrophe:

Gemäß UN-Definition ist eine Katastrophe *„ein Ereignis, in Raum und Zeit konzentriert, bei dem eine Gesellschaft einer schweren Gefährdung unterzogen wird und derartige Verluste an Menschenleben oder materielle Schäden erleidet, dass die lokale gesellschaftliche Struktur versagt und alle oder einige wesentlichen Funktionen der Gesellschaft nicht mehr erfüllt werden können“* (UNDRO 1987). Die Erfassung der Häufigkeit des Vorkommens dieses Codes dient der Analyse der Präsenz der Flut in der Berichterstattung.

Humanitäre Notlage:

„Der Begriff der humanitären Notlage beschreibt eine Einschränkung der Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft, die Verluste an Menschenleben, Sachwerten und Umweltgütern verursacht und dabei die Reaktionsfähigkeit der betroffenen Gesellschaft übersteigt“ (HENZSCHEL 2006: 16f.). Der Begriff ist damit eng mit dem Terminus der Katastrophe verbunden. Der Code wurde jedoch etwas weiter ausgelegt als die hier angeführte Definition des Begriffs, so dass er auch „kleinere“ Notlagen erfasst, die nicht zwangsläufig Opfer fordern. Damit soll die Kodierung ebenso Erwähnungen über Armut aufgreifen.

Terror:

Dieser Code wurde auf der Grundlage der Hypothese in das Suchraster aufgenommen, um zu erfassen, ob das Bild über Pakistan geprägt wird durch eine negative Berichterstattung hinsichtlich der Sicherheit im – und ausgehend vom Land.

Religiöser Extremismus:

Unter dem Stichwort des religiösen Extremismus werden vielfach extremistische Aktivitäten und Bewegungen verstanden, denen eine religiös inspirierte Motivation zugesprochen wird. Oftmals wird in diesem Zusammenhang von Islamismus gesprochen. Prominente Akteure sind bspw. die Taliban. Mit Hilfe des Codes soll untersucht werden, inwiefern Pakistan mit jenen Gruppierungen in Verbindung gebracht- und als Aktionsfeld ihrer Aktivitäten angesehen wird.

³ Die genaueren Definitionen der Codes sind den Tabellen der Anhänge 1 und 2 zu entnehmen.

Bad governance:

Unter dem Begriff *bad governance* wurden mehrere Codes subsumiert. Während des Kodierens wurden sie wie einzelne Codes behandelt, um hinsichtlich des Zutreffens des Begriffs etwas differenzierter urteilen zu können. Die einzelnen Subcodes können sich in ihrer Bedeutung teilweise jedoch überschneiden, weshalb die Kategorie in der Analyse zusammengefasst wurde. Die Subcodes lauten wie folgt:

- **Korruption:** Der Code „Korruption“ ergab sich aus der hypothetischen Annahme, dass dieser Begriff Pakistan des Öfteren zugeschrieben wird. Er soll erfassen, inwiefern das auf die Daten im Untersuchungszeitraum zutrifft.
- **Demokratiedefizit:** Der Code umfasst alle Aspekte des Mangels an demokratischen Strukturen in der politischen Landschaft und in der Gesellschaft (Stichwort: feudale Strukturen).
- **Verflechtung religiöser Extremismus/Regierung:** Die Verflechtung zwischen religiösem Extremismus und der Regierung sind aus einer politologischen Perspektive natürlich differenzierter zu betrachten. Da aber vermutet wird, dass dies in der Öffentlichkeit nicht so wahrgenommen wird, fußt dieser Code auf einer sehr breit auslegbaren Definition.
- **Politische Instabilität:** Innerstaatliche Kontrolle spielt oft eine wichtige Rolle hinsichtlich der Beurteilung der politischen Stabilität eines Landes. Der Code „politische Instabilität“ erfasst deshalb innerstaatliche Unruhen und Konflikte in Pakistan.

3.4 Interpretation

Der besondere Stellenwert des Kodierens innerhalb der Diskurstheorien wurde bereits erwähnt. Da das Vorgehen der Kodierung in mehreren Schritten interpretativ erfolgt, sollte die Methode mit einer besonderen Sensibilität für die erkenntnistheoretischen Annahmen der Diskurstheorien angewandt werden (vgl. GLASZE et al. 2006: 299).

Diese Herausforderung stellt sich vor allem für die Interpretation der Untersuchungsergebnisse. Zu berücksichtigen ist dabei einerseits, dass die Interpretation aus einer selektiven Perspektive heraus erfolgt und damit die Ergebnisse in erheblichem Maße von dem Standpunkt (Vorwissen, Verständnis) der oder des Forschenden abhängen. Andererseits ist die Analyse immerzu durch erkenntnistheoretische Lücken geprägt, weshalb das Ergebnis möglicherweise auch anders ausfallen könnte (vgl. LOSSAU 2002: 64). In der Interpretation muss deshalb darauf hingewiesen werden, dass mittels der Kodierung komplexe Bedeutungszusammenhänge simplifiziert werden und dies wiederum zu einer verzerrten Wiedergabe der Diskurse führen kann.

4 Datenanalyse

4.1 Ergebnisse der Datenauswertung des Korpus „Printmedien“

Die Auswertung des Textkorpus der Berichterstattung deutscher Printmedien zum Zeitpunkt der Flutkatastrophe in Pakistan erfolgte auf der Basis von 152 Texten. Die Datengrundlage wurde, nach Sortierung des erhobenen Materials von ca. 290 Texten, gemäß der unter Kapitel 3.2 genannten Kriterien entsprechend zusammengestellt. In der temporalen Verteilung der erhobenen Presseartikel war eine deutliche quantitative Intensivierung ab der ersten Meldung über die Flutkatastrophe am 30. Juli 2010 festzustellen. Die mediale Aufmerksamkeit für die Situation in Pakistan war dabei in dem Untersuchungszeitraum zwischen Mitte August bis Anfang September am umfangreichsten.

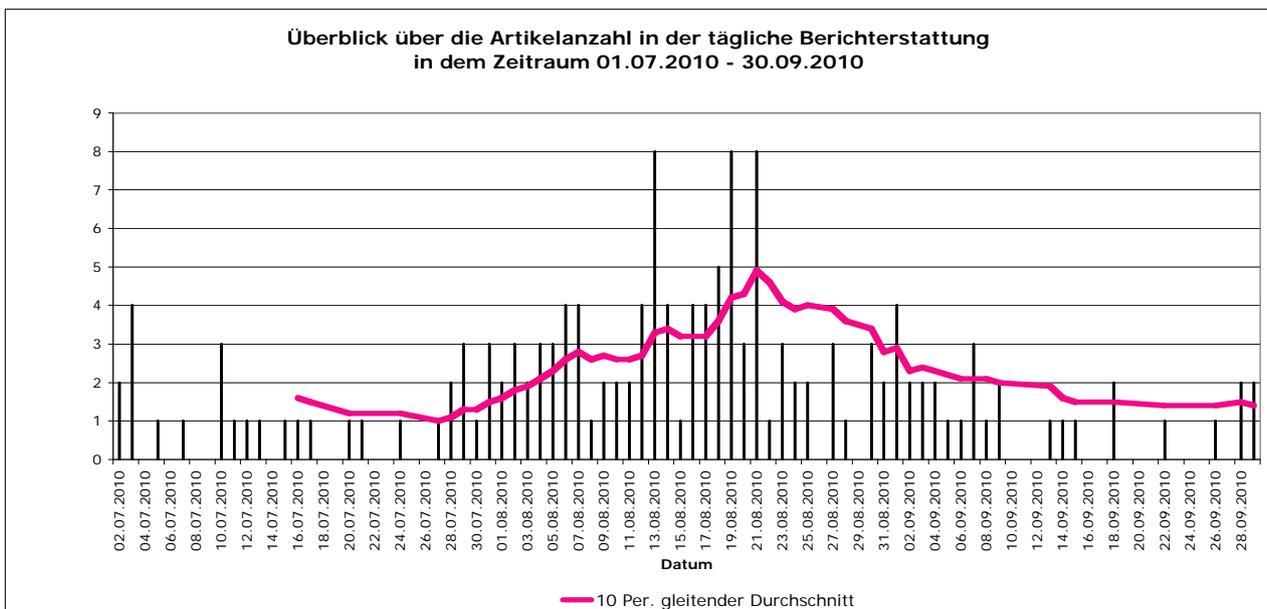


Abb. 2: Artikelanzahl/Tag (Quelle: Eigene Darstellung)

Im Folgenden wird hier auf die Analyse der Ergebnisse der Kodierung eingegangen und deren Bedeutung für die Fragestellung herausgearbeitet. In den graphischen Darstellungen ist dabei zumeist neben den Tageswerten auch der gewichtet gemittelte Wert für die einzelnen Wochen des Untersuchungszeitraumes visualisiert. Dieser Illustration liegt der Gedanke zugrunde, dass die Artikel der Wochenzeitungen nicht nur für den jeweiligen Erscheinungstag von Aktualität sind, weshalb eine adäquatere Berücksichtigung für die Berechnung erforderlich ist.

4.1.1 Code „Flutkatastrophe“

Berechnet für den Zeitraum zwischen der ersten Meldung über die Flut in Pakistan bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes, konnte dem Code „Flutkatastrophe“ ein prägnanter Anteil von knapp 67 Prozent an der Gesamtartikelanzahl zugeschrieben werden. Die abrupt zunehmenden Werte der Code-Zuschreibung in den Wochen nach der Flutkatastrophe verdeutlichen, dass das befundene mediale Interesse an Pakistan im Analysezeitraum wesentlich auf das Katastrophenereignis zurückzuführen ist. Folglich ist die Flutkatastrophe auch das zentrale Thema der Artikel dieses Datenkorpus. Wie der Grafik zu entnehmen ist, gab es an vielen Tagen in den Printmedien kaum einen Beitrag über Pakistan, in dem das Flut-Ereignis nicht Erwähnt fand.

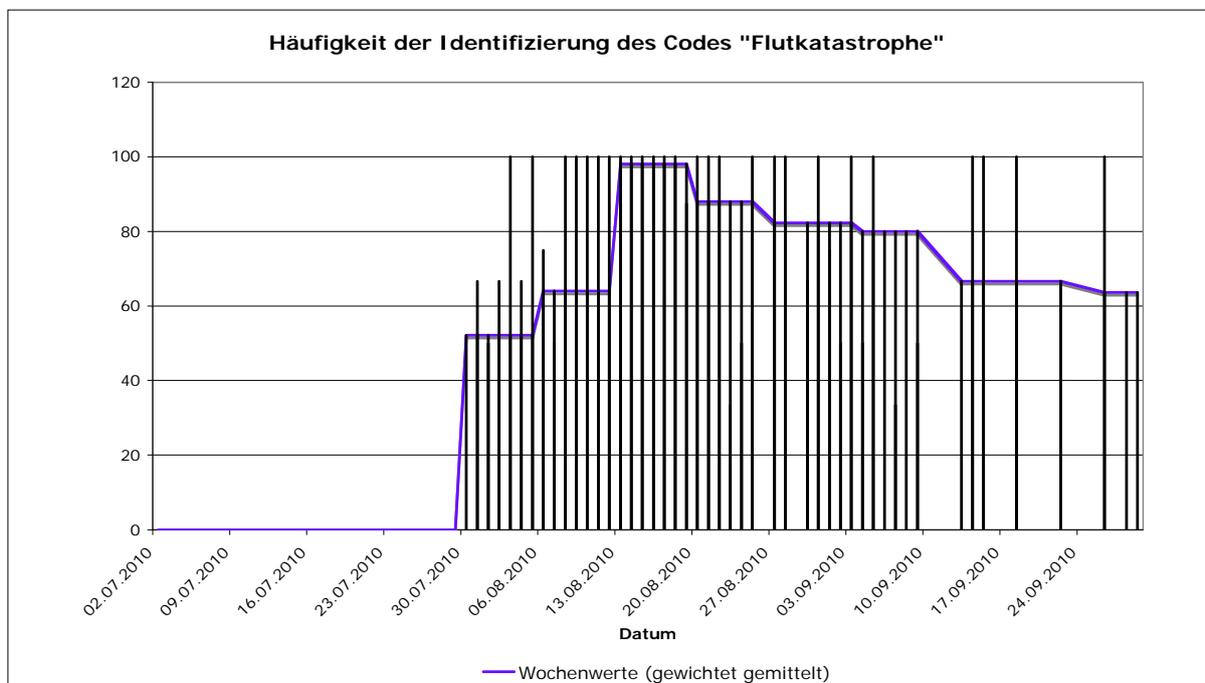


Abb. 3: Code „Flutkatastrophe“ (Quelle: Eigene Darstellung)

4.1.2 Code „Humanitäre Notlage“

Eine erste Zustandsbeschreibung der Situation in Pakistan, auf die der Code „humanitäre Notlage“ zutraf, konnten ab Beginn der Flutkatastrophe verzeichnet werden. Für den darauf folgenden Zeitraum der Untersuchung blieb der erhobene prozentuale Anteil an der Gesamtzahl der Dokumente des Korpus weitgehend konstant. Mit einer durchschnittlich ca. 45-prozentigen Erwähnung scheint die humanitäre Notlage in Pakistan neben der Flutkatastrophe eines der präsentesten Merkmale zu sein, das im Analysezeitraum die Berichterstattung über Pakistan prägte. Auch wenn der Code weiter gefasst ist, als die reine

Beschreibung einer Katastrophensituation, scheint ein Zusammenhang mit dem Flut-Ereignis auf der Hand zu liegen.

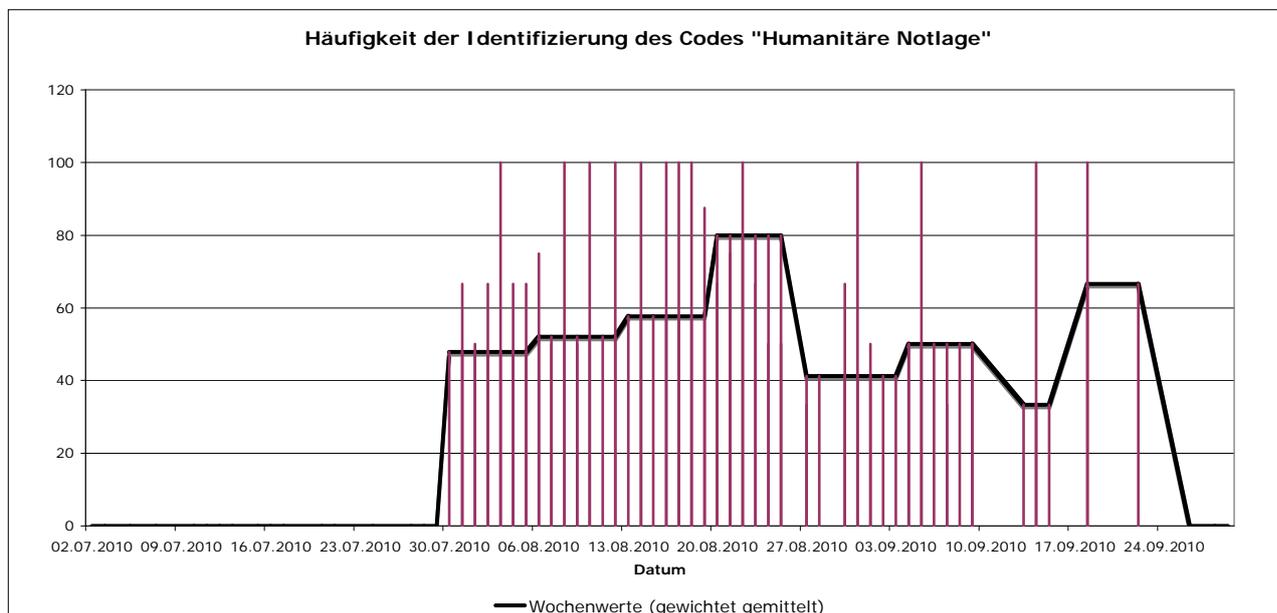


Abb. 4: Code „Humanitäre Notlage“ (Quelle: Eigene Darstellung)

4.1.3 Code „Terror“

Die Hypothese, dass Pakistan häufig mit den unter dem Begriff „Terror“ subsumierten Code-Elementen in Verbindung gebracht wird, konnte – aufgrund des eng begrenzten Untersuchungszeitraumes – im Rahmen dieser Arbeit nicht eindeutig belegt werden. Jedoch lässt sich für den Zeitraum der Analyse resümieren, dass der Code sporadisch verstärkt in der Berichterstattung identifiziert wurde. Mit einer anteilig insgesamt 17-prozentigen Kodierung in der Datenbasis lässt sich nur schwer von der Hand weisen, dass Terror bzw. Terrorismus ein Thema ist, welches die Medien im Zusammenhang mit Pakistan aufgreifen, zumindest für den besagten Zeitraum. Gemäß der Definition des Codes hängt die Häufigkeit der Erwähnung, oder Zuschreibung von „Terror“ vor allem mit Anschlägen oder entsprechend gewaltsamen Ereignissen zusammen.

Besonders markant schlagen sich beispielsweise die beiden Anschläge auf den Sufi-Schrein in Lahore (02. Juli 2010) und in Yakaghund (09. Juli 2010) in der Statistik nieder, wie der Ausschlag in der Grafik für jenen Zeitraum zu erkennen gibt.

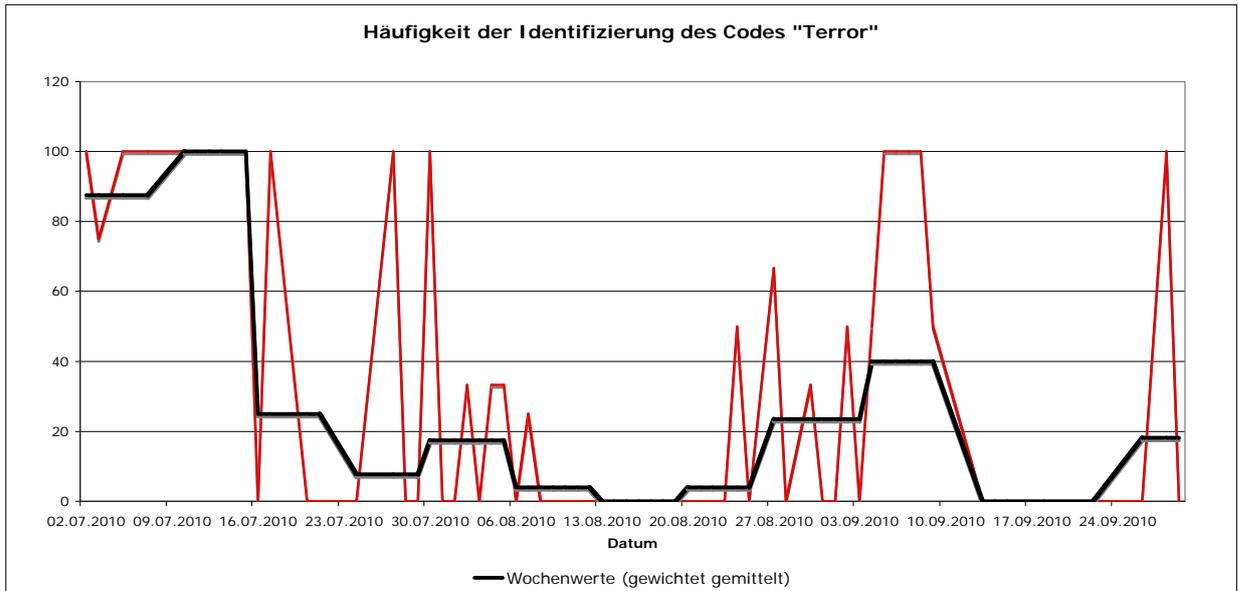


Abb. 5: Code „Terror“ (Quelle: Eigene Darstellung)

4.1.4 Code „Religiöser Extremismus“

Religiöser Extremismus scheint im Zeitraum der Analyse ein dauerpräses Thema in der Berichterstattung über Pakistan zu sein. So konnte, gemäß der hier angewandten Definition des Codes, in knapp 57 Prozent aller Artikel des Korpus Zutreffungen auf ihn identifiziert werden. Häufig stand die Erwähnung des religiösen Extremismus im Zusammenhang mit Schilderungen über einen befürchteten Macht-Zugewinn islamistischer Gruppierungen und Organisationen (insb. der Taliban) in Pakistan. Charakteristisch für diesen Argumentationsverlauf war zumeist die Folgerung, dass die Extremist_innen durch ihre Hilfsmaßnahmen für die Opfer der Flut Sympathie in der Bevölkerung wecken könnten.

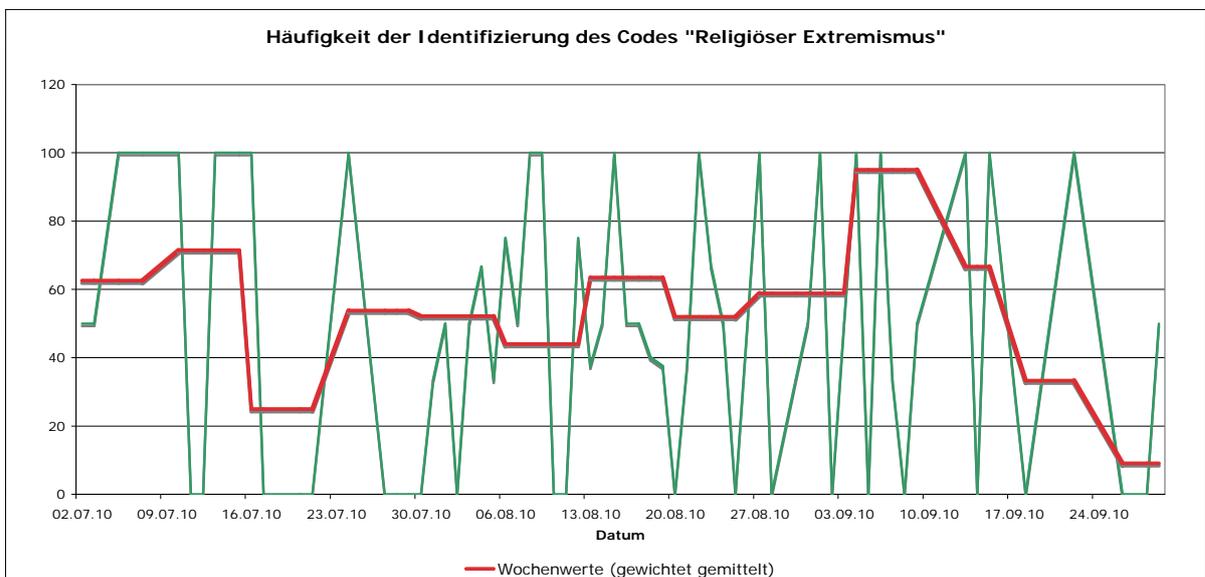


Abb. 6: Code „Religiöser Extremismus“ (Quelle: Eigene Darstellung)

Auch der Beitrag Pakistans zur Situation in Afghanistan wurde vereinzelt, aber meist recht deutlich, herausgestellt. So hieß es beispielsweise im Spiegel: „*Ohne die Hilfe aus dem Nachbarland [Pakistan], so viel ist richtig, gäbe es keine Taliban*“ (DER SPIEGEL 24.07.2010). Die FAZ folgte auf der Grundlage einer ähnlichen Annahme: „*Wenn es stimmt, dass unsere Sicherheit in Afghanistan verteidigt wird, dann gilt das erst recht in Pakistan*“ (FAZ 15.09.2010). So verwundert es auch kaum, dass im Zusammenhang mit Ausführungen, auf die der Code zutrif, oftmals geopolitische Argumente thematisiert wurden, z.B. warum Hilfsmaßnahmen für die Flutbetroffenen im eigenen Interesse dringend erforderlich seien.

4.1.5 Code „bad governance“

Die Hypothese, dass das öffentliche Bild Pakistans oftmals mit den im semantischen Sinne zu verstehenden Begriffen wie Korruption, antidemokratisch geprägte gesellschaftliche und politische Strukturen, politische Instabilität und Verflechtungen zwischen der Politik und dem religiösen Extremismus in Verbindung gebracht wird, konnte für den Untersuchungszeitraum näherungsweise bestätigt werden. Besonders einschlagend hat sich hinsichtlich des letzten Punktes die Veröffentlichung der WikiLeaks-Dokumente zum Afghanistan-Krieg in der Statistik manifestiert. Mit einem durchschnittlichen Wert von 58 Prozent an der Gesamtzahl der Textdokumente lässt sich durchaus schlussfolgern, dass das in den Printmedien transportierte Raumbild Pakistans oft mit gravierenden politischen Problemen assoziiert wird.

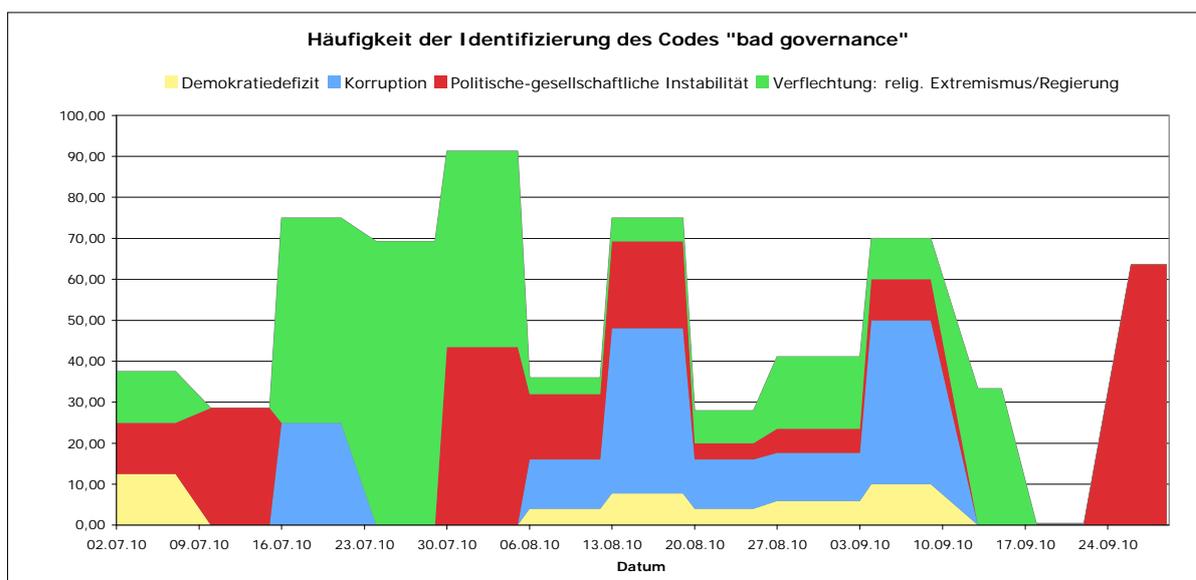


Abb. 7: Code „bad governance“ (Quelle: Eigene Darstellung)

4.1.6 Zwischenfazit

Das in den Medien transportierte Bild über Pakistan scheint in dem Untersuchungszeitraum primär durch Ereignisse und gewisse Zuschreibungen zu diesen Ereignissen geprägt zu sein. Anschläge und die WikiLeaks-Veröffentlichungen waren kleinere Ereignisse, die temporär aufgegriffen wurden. Im Mittelpunkt der Berichterstattung stand allerdings erwartungsgemäß die Flutkatastrophe.

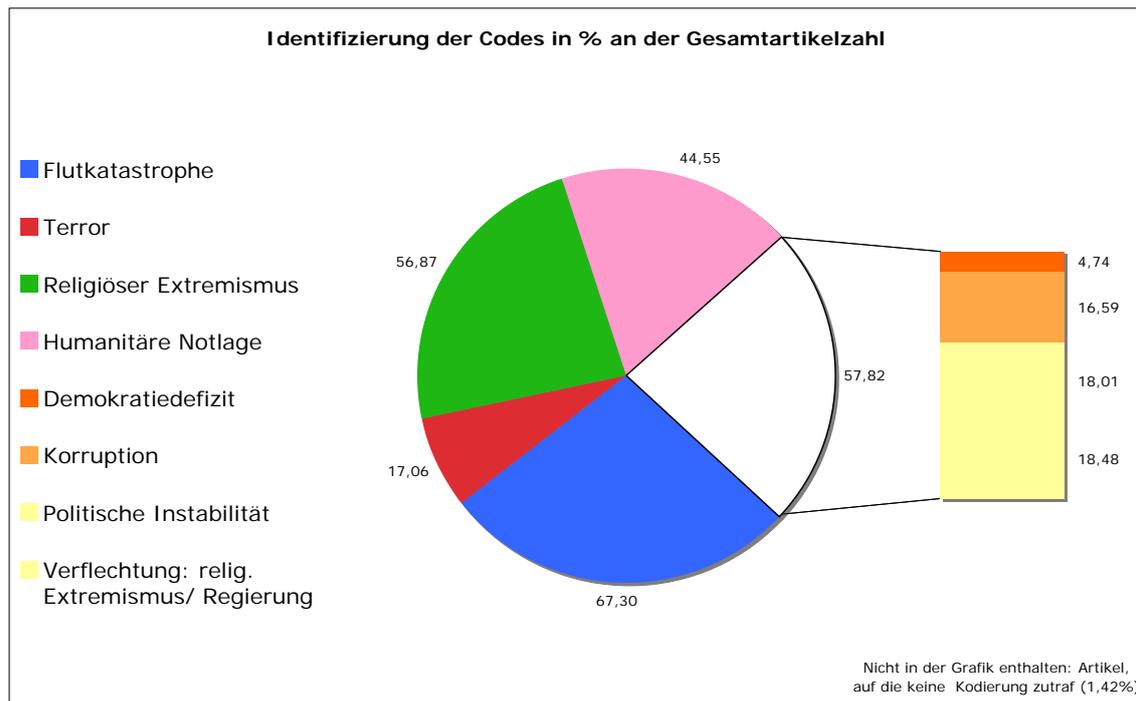


Abb. 8: Codes in Prozent an Gesamtartikelzahl (Quelle: Eigene Darstellung)

Eine vielfältige Spannbreite politischer Zuschreibungen begleitete die Berichterstattungen aber mindestens ebenso intensiv, wie Ausführungen über die (sozialen) Auswirkungen und erwarteten Folgen der Flut. Jene politischen Attribute waren weitgehend negativ konnotiert, was teilweise bestätigt, dass das Bild, welches hier über Pakistan vermittelt wird, das eines politisch schwierigen, bis hin zu instabilen Staates ist. Die offensichtlich annähernd die gesamte Berichterstattung durchziehende Thematisierung von Aspekten, die gemäß der Kodierung der Semantik von „religiösem Extremismus“ zugeordnet wurden, könnte als eine Verdeutlichung der Auswirkungen der Diskussion um Islamismus bezeichnet werden. Hier scheinen sich Überschneidungen mit dem, in den Medien dauerpräsenten Anti-Islam-Diskurs wiederzuspiegeln. Möglicherweise ist dies durch die fast schon allgegenwärtig erscheinende Präsenz jenes Diskurses zu begründen. Seit Beginn des Afghanistan-Krieges gilt der Thematisierung religiös-extremistischer Bewegungen (Stichwort: Taliban) erhöhte mediale Aufmerksamkeit.

4.2 Ergebnisse der Datenauswertung des Korpus „Hilfsorganisationen“

Die Öffentlichkeitsarbeit der deutschen Hilfsorganisationen und das darin vermittelte Bild Pakistans wurden mittels der Analyse der Internetauftritte und Pressemitteilungen, sowie der Darstellungen der eigenen Arbeit durch Mitarbeiter_innen dieser Organisationen und deren Bündnisse in Interviews analysiert und interpretiert. Dabei stand der Umgang mit dem vermittelten „Raumbild,“ das die Berichterstattung der Zeitungen über die Flut begleitete, im Vordergrund der Analyse.

Insgesamt stellen sich die Merkmale des Diskurses weitgehend indifferent und auf wenige Aspekte fokussiert dar. In den meisten Erwähnungen Pakistans standen insbesondere Aspekte der humanitären Notlage und die Betonung derer im Vordergrund. Auch hinsichtlich der Bewertung des anfänglich sehr geringen Spendenaufkommens waren die Äußerungen weitgehend homogen.

Pressemitteilungen:

In den 26 analysierten Pressemitteilungen haben sich 22 explizit auf die humanitäre Notlage bezogen und das Ausmaß der Katastrophe betont. Gestützt auf die Darstellungen über die Lage in Pakistan wurden zumeist die eigene Arbeit und deren Beitrag zur Linderung einzelner Aspekte der Katastrophe hervorgehoben.

Internetauftritte:

Die Internetauftritte sind, ähnlich der Pressemitteilungen durch Bemühungen der Verdeutlichung der menschlichen Nöte in den Überschwemmungsregionen geprägt. Diese werden hier besonders anhand von Bildern und Schilderungen über persönliche Schicksale, sowie kurze, aber eindrückliche Skizzierungen der Situationen in den Arbeitsgebieten der entsprechenden Organisationen zu vermitteln versucht. Es ergibt sich demnach der Eindruck, dass die Organisationen primär darauf setzen auf ihren Webseiten Besucher_innen auf einer emotionalen Ebene zu berühren und die Information vorrangig auf die mit der humanitären Notlage verbundenen Schicksale reduziert wird.

Interviews/Zitate:

Die Interviews wurden in allen betrachteten Fällen von Medienvertreter_innen mit Personen aus den Kreisen der Hilfsorganisationen, sprich Mitarbeiter_innen (Angestellte und Freiwillige) sowie ehrenamtliche Unterstützer_innen, geführt. Auch in anderen Textformen zitierte Aussagen von Personen aus benannten Kreisen wurden in diese Kategorie

aufgenommen. Bei der Betrachtung jener Aussagen galt ein besonderes Augenmerk Fragen nach der Beurteilung der Ursachen für das sehr geringe private Spendenaufkommen in den ersten Wochen nach der Katastrophe. Zusätzlich wurden Schilderungen der Situation in Pakistan auf damit verbundene räumliche Assoziationen hin analysiert.

Die Untersuchung bezüglich des ersteren Aspektes ergab, dass überwiegend das schlechte Image Pakistans für die geringe Spendenbereitschaft verantwortlich gemacht wird. So folgerten viele der Befragten in ihren Aussagen, dass es den Menschen schwierig falle für ein Land zu spenden, bei dem nicht sicher sei, in wessen Hände die Gelder fließen würden und ob nicht evtl. Islamist_innen oder korrupte Politiker_innen davon profitieren.

Ein weiterer Aspekt, der zur Erklärung für das anfängliche Ausbleiben der Spenden herangezogen wurde, war jener der „schleichenden Katastrophe.“ Dies ist argumentativ eng mit der Notwendigkeit der richtigen Bilder verbunden. *„Die Ausmaße und die Dramatik werden erst allmählich deutlich und damit auch darstellbar und bebildnerbar“* betonte etwa eine Vertreterin des Bündnisses „Aktion Deutschland hilft“ (RHEIN-ZEITUNG 2010). Daran anknüpfend wurde vereinzelt die Notwendigkeit von Bildern und der Einfluss des Medieninteresses auf die Spendenbereitschaft betont: *„Bis Freitag der Vorwoche betrug die Spendensumme für Pakistan bei uns 300.000 Euro. Immerhin haben die Fernsehbilder am Wochenende diesen Betrag verdoppelt“* (PRESSETEXT 2010).

Auf Fragen hin, wie die Hilfsorganisationen die Befürchtung der Menschen beurteilen, dass die Spenden für Pakistan möglicherweise in die falschen Hände geraten könnten, wurden zumeist zwei Dinge betont. Zum einen unterstrichen die Befragten, dass Spenden an ihre Organisationen transparent verwaltet und direkt an die Betroffenen vergeben werden, wodurch garantiert werde, dass keine Gelder in die Hände der pakistanischen Regierenden gelangen. Zum anderen betonten sie, dass ihre Organisationen mit verlässlichen Partner_innen vor Ort zusammenarbeiten.

4.2.1 Zwischenfazit

Der Diskurs der Hilfsorganisationen über Pakistan zur Zeit der Flutkatastrophe scheint sich, der Datengrundlage des Korpus zufolge, insgesamt weitaus homogener darzustellen, als die in den Printmedien identifizierten Diskursstränge und -merkmale. Die Folgerung lässt sich daraus ziehen, dass seitens der Hilfsorganisationen in dem Diskurs gezielt gewisse Themen und Assoziationen ausgeblendet werden. Sofern diese in den Interviews angesprochen wurden, wurden sie zumeist heruntergespielt, bzw. es wurde versucht ein anderes Bild aufzuzeichnen, das die Situation losgelöst von den üblichen negativen Assoziationen darstellt.

Dem Gegenüber stand die explizite Betonung des Aspektes der humanitären Notlage, was angesichts der Ziele und Aufgabenprofile der Organisationen nicht verwundert. Wie wichtig Bilder und Darstellungen der Notlage für die private Spendenbereitschaft sind, wurde von vielen Akteuren der Hilfsorganisationen mannigfach betont. So versuchen die Organisationen auch gezielt diese Aspekte unabhängig von den politischen Umständen und der gängigen Kontextualisierung in den Medien herauszustellen. Dieses Phänomen ließe sich aus einer theoretischen Perspektive als eine Art Raumabstraktion bezeichnen.

Das „Mittel zum Ziel“ scheint eine Appellierung an Gefühle des Mitleids, der Nächstenliebe und der Hilfsbereitschaft zu sein. Dabei wird dem Medium der Bilder eine sehr fundamentale Rolle zugeschrieben. Die Wahrnehmung der Funktion der Medien ist danach die einer potentiellen Kommunikationsplattform. Sofern es gelingt die eigenen Raumkonzepte in eine breitere öffentliche Berichterstattung einzubringen, so der Ansatz, wirkt sich dies auf die Spendenbereitschaft aus.

Das die Hilfsorganisationen auch auf die in den Medien vermittelte Darstellung Pakistans reagieren müssen, wurde mehrfach deutlich. So z.B. in dem Vorgehen, dass sie angesichts der verbreiteten Wahrnehmung Pakistans als ein von Korruption geprägtes Land die Transparenz in der Verwaltung ihrer finanziellen Mittel stets betonen.

5 Schlussfolgerung

Vor dem Hintergrund der theoretischen Annahmen der Diskursforschung und Diskursanalyse konnte der Betrachtung vorangestellt werden, dass prinzipiell von der Konstruiertheit des vermittelten Raumbildes ausgegangen werden sollte. Die theoretische Annäherung an das Thema fußte also auf dem Verständnis des Raumes als soziales Produkt. Die identifizierten Merkmale in den Diskursen wurden folglich als ein Produkt räumlicher Zuschreibungen, als ein konstituiertes Raumbild gefasst. In Rückgriff auf dieses Verständnis trachtete diese Arbeit neben der Identifizierung der Merkmale von Diskursen auch danach die Hintergründe dafür, dass gewisse Merkmalszuschreibungen und Stigmatisierungen vorherrschen zu ergründen. Dafür konnte, etwas weiter gefasst, davon ausgegangen werden, dass Raumbilder, da sie als soziales Produkt zu verstehen sind, das Produkt von Diskursen, der „sprachlichen Artikulation des Sozialen,“ darstellen. Diskurse, jedoch, stehen stets in Konkurrenz zueinander. Während sich einige kaum durchsetzen, finden andere Eingang in den alltäglichen Sprachgebrauch. Aus der Hegemonie einzelner Diskurse resultiert deshalb die „gängige“ (sprachliche) Vermittlung gewisser Zuschreibungen, die Verknüpfung von bestimmten lexikalischen Elementen und Konzepten.

Welche argumentativen Regelmäßigkeiten die Berichterstattung der deutschen Printmedien über die Flutkatastrophe in Pakistan durchziehen, wurde dieser Arbeit als leitende Fragestellung zugrunde gelegt. Es galt also herauszustellen, mit welchen semantischen Konzepten und Begriffen die Situation in Pakistan und das Land im Allgemeinen allwiederkehrend „gebrandmarkt“ wird. Das beinhaltet ebenso eine Identifikation hegemonialer Diskursmerkmale, wie auch eine Analyse daraus resultierender räumlicher Konnotationen. Die Fragestellung trachtete jedoch auch nach einer beispielhaften Erfassung der Wirkung von möglichen hegemonialen Diskursen in der Berichterstattung auf Akteure, die sich auf das durch die Printmedien vermittelte Raumbild als Ausgangslage für eine Handlungslegitimation oder -fähigkeit stützen müssen. Hier wurden die Hilfsorganisationen zur Illustration herangezogen, denen die Vermittlung eines zur Aktion, nämlich die des Spendens, anregenden Bildes von besonderer Bedeutung ist.

Zwei wesentliche Merkmale konnten in den Antworten auf die Fragestellungen identifiziert werden. Das eingangs skizzierte Bild vom „gefährlichsten Land der Welt,“ sei die überspitzt formulierte Quintessenz eines Großteils der Berichterstattung, so die hypothetische Grundannahme, mit der ich mich dem Thema widmete. Diese Annahme abschließend zu bestätigen würde wahrlich die Aussagekraft dieser Arbeit verklären. Jedoch ließ sich für den Zeitraum der Untersuchung feststellen, dass die analysierte Berichterstattung fortwährend von einer negativ belegten Nuancierung begleitet wurde. Für den Korpus der

Hilfsorganisationen kann gesagt werden, dass hier ein thematisch sehr eingegrenztes Bild vermittelt wurde, welches lediglich Aspekte der Katastrophe umfasst, die unter dem Begriff humanitäre Notlage subsumiert werden können.

Im Falle des von den Hilfsorganisationen kommunizierten Raumbildes scheinen sich Antworten auf die Fragen, welches Bild kommuniziert wird und warum, leicht finden zu lassen. Bedingt durch ihre Arbeitsweisen und ihre Ziele versuchen die Organisationen, so könnte man aus einer handlungsorientierten Perspektive urteilen, gezielt ein Bild zu vermitteln, das auf die räumliche Aktionsform und das räumliche Agieren von Hilfsorganisationen zugeschnitten ist. Die Akteure der Hilfsorganisationen kreieren (intentional) eine leicht kommunizierbare Raumabstraktion. Weitestgehend losgelöst von jeglichen, in der Öffentlichkeit als ländercharakteristische Aspekte wahrgenommenen, Zuschreibungen entwerfen sie ein Raumbild des Katastrophengebietes, das hauptsächlich auf sozialen Aspekten fußt, die bestimmte Emotionen erwecken sollen. Die Darstellung des überfluteten Pakistans stützt also auf der Ausblendung vieler Attribute zwecks Vermittlung eines politisch „neutralen“ Bildes einer humanitären Notsituation. Ihr Diskurs beruht sozusagen auf der Exklusion jeglicher negativen Images und dem Versuch der Hegemonialisierung derjenigen räumlichen Bilder, die das Ausmaß und Leid der Flutkatastrophe hervorheben. In gewisser Weise könnte man deshalb von einem „enträumlichten“ Katastrophenbild sprechen, das sich in vielen Aspekten auf andere Katastrophenereignisse übertragen ließe. Das sich dieses Bild nicht so gut vermitteln lässt, wie bei anderen Katastrophen, kann darauf zurückgeführt werden, dass die Wahrnehmung des Landes stark durch andere Diskurse geprägt, also mit anderen Themen besetzt ist. Jene Wahrnehmung erweist sich als mit den Raumbildern der Hilfsorganisationen schwer kombinierbar.

Schwieriger wird die Beantwortung der Fragen für das in den Zeitungen transportierte Raumbild über Pakistan. Hier ließen sich die Merkmale von Bestandteilen vieler einzelner Diskurse feststellen, u.a. auch des Diskurses der Hilfsorganisationen. Jedoch ergibt die prozentuale Präsenz gewisser Thematisierungen an der Gesamtheit der analysierten Artikel Hinweise darauf, welche Diskursmerkmale prominenter vertreten sind, als andere. Über die Gründe für die Überrepräsentanz der angesprochenen Merkmalszuschreibungen im Falle Pakistans lässt sich an dieser Stelle wahrlich nur spekulieren, da sie im Rahmen der Arbeit nicht untersucht wurden. Zusammenhänge mit der Debatte um den „war on terror,“ in der Pakistan häufig als eines der Schlüsselländer bezeichnet wird, liegen jedoch nahe. Auch die, seit dem 11.09.2001 in den westlichen Ländern geradezu paranoide Züge annehmende, Angst vor dem radikalen Islam und deren militärische und politische Instrumentalisierung spielen sicherlich eine Rolle. Die Wirkung der negativen Stigmatisierung kann, zumindest theoretisch, wie folgt skizziert werden: Die relativ einseitige Schwerpunktsetzung der

Printmedien bewirkt, dass gewisse Themen häufiger artikuliert werden. Auch wenn sicherlich die einzelnen Artikel in der Berichterstattung in vielen Fällen ihr Thema, sofern sich das beurteilen lässt, weitgehend angemessen wiedergeben, so lässt sich dennoch allein daran, welche Aspekte aufgegriffen werden, erkennen, dass gewissen Themen besondere Aufmerksamkeit gilt. Dadurch droht Gefahr, den Blick dafür zu verlieren Pakistan als ein weitaus pluralistischer geprägtes Land zu sehn, als es mehrheitlich dargestellt wird.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung verdeutlichen, wenngleich sie, auf Grund ihrer subjektiven Perspektive, in ihrer Interpretation kritisch hinterfragt werden können und sollten, dass Raumbilder, also räumliche Vorstellungen, in und durch Diskurse geprägt werden. Sie sind also stets nur eine verzerrte Darstellung der komplexen räumlichen Zusammenhänge und Eigenschaften, denn die Sprache an sich bedingt ja schon eine gewisse Abstraktion. Wenn nun aber in Diskursen verschiedene Akteure und die Strukturen, bzw. die gesellschaftlichen Umstände, die Form und die Ausrichtung der räumlichen Darstellungen prägen, dann kommt hier eine zusätzliche Abstraktionsstufe hinzu.

Die Berichterstattung und Darstellung Pakistans in den Printmedien und die räumlichen Argumentationen der Hilfsorganisationen sind beide in bestimmten Kontexten und auf der Grundlage gewisser Motivationen entstanden. Den Schilderungen der Situation in Pakistan liegt also eine, wie auch immer geartete, verzerrte Perspektive zugrunde. Die Unvollständigkeiten in der Berichterstattung können weit reichende Auswirkungen haben. Das hat sich hinsichtlich der anfänglichen Spendenbereitschaft gezeigt, die wohl zumeist darauf zurückgeführt werden kann, dass Pakistan mit einem schlechten Image in Verbindung gebracht wird.

Wie sind die Ergebnisse dieser Arbeit abschließend zu beurteilen? Neben den identifizierten charakteristischen Prägungen der Diskurse in der Berichterstattung über Pakistan und deren nur marginal erfasste Auswirkungen konnten Anhaltspunkte für die besondere Bedeutung eines Verständnisses von Raumbildern als soziale, konstruierte und damit umkämpfte, sowie politisierbare Konstrukte herausgestrichen werden. Daraus ergeben sich Hinweise auf die Notwendigkeit der Diskursforschung für ein Verständnis räumlicher Phänomene.

Für ein tieferes Verständnis der Auswirkungen und Folgen von Raumbildern im Falle der Flutkatastrophe in Pakistan wären weitgreifendere und umfangreichere Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung historischer Aspekte notwendig. Beispielsweise könnte eine Analyse der Berichterstattung in den Print- und anderen Medien über den Zeitraum der vorliegenden Arbeit hinaus Aufschlüsse darüber geben, ob sich das vermittelte Bild über die Flutkatastrophe geändert hat.

Das Raumbild „Pakistan,“ so wie es sich in den untersuchten Diskursen darstellt, birgt die Gefahr, dass zahlreiche, für ein besseres Verständnis der Lage Pakistans relevante, Aspekte

vollkommen außer Acht gelassen werden. Sofern sich Handlungen an diesen Bildern orientieren, und die Wahrnehmung eines Landes (politische) Entscheidungen und Maßnahmen beeinflusst, dürfen die Hintergründe für die Entstehung gewisser Raumbilder niemals unbeachtet bleiben. Denn Prozesse geographischer Relevanz spielen sich, wie Said gesagt hat, auch auf der Ebene der Ideen, der Sprache und Bilder ab (SAID 1993: 7).

6 Literaturverzeichnis

- ANGERMÜLLER, J. (2001): Diskursanalyse, Strömungen, Tendenzen, Perspektiven. Eine Einführung. In: J. Angermüller, K. Bunzmann und M. Nonhoff (Hrsg.): Diskursanalyse, Methoden, Anwendungen. Hamburg. S. 7-22
- BELINA, B. (2006): Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse – Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse. In: Glasze, G. & Mattissek, A. [Hrsg.] (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld
- BUSSE, D. (2000): Historische Diskurssemantik. Ein linguistischer Beitrag zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: Stukenbrock, A. & Scharloth, J. (Hrsg.): Linguistische Diskursgeschichte. Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 31, H. 86, 2000, S. 39-53.
- DIE ZEIT (2007): Die Große Angst. In: Die Zeit vom 8. Nov. 2007
- DÜNNE, J. (2006): Einleitung. In: Dünne, J. & Günzel, S. [Hrsg.] (2006): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M.
- FOUCAULT, M. (1973): Die Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M.
- GEBHARDT, H. [Hrsg.] (2003): Kulturgeographie: aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg
- GEBHARDT, H.; REUBER, P., WOLKERSDORFER, G. (2003): Kulturgeographie – Leitlinien und Perspektiven. In: Gebhardt, H. [Hrsg.] (2003): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg: Spektrum. S.1-27.
- GLASZE, G. & MATTISSEK, A. [Hrsg.] (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld
- GLASZE, G. & PÜTZ, R. (2007): Sprachorientierte Forschungsansätze in der Humangeographie nach dem linguistic turn. Geographische Zeitschrift. 95. Jg. 2007· Heft 1+2 ' Seite 1-4
- GLASZE, G., S. HUSSEINI, J. MOSE (2006): Kodierende Verfahren in der Diskursforschung. In: Glasze, G. & Mattissek, A. [Hrsg.] (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld
- GREGORY, D. (1995): Imaginative geographies. In: Progress in Human Geography 19,4 (1995). S. 447-485
- HARVEY, D. (1973): Social justice and the city. London
- HARVEY, D. (1996): Justice, nature and the geography of difference. Oxford
- HENZSCHEL, T. (2006): Internationale humanitäre Hilfe - Bestimmungsfaktoren eines Politikfeldes unter besonderer Berücksichtigung der Bundesrepublik Deutschland. Norderstedt
- JÄGER, S. (2001): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Duisburg
- KELLER, R. (2004): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Opladen
- KELLER, R. (2007): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, 3. aktualisierte Auflage. Wiesbaden.
- LANDWEHR, A. (2001): Geschichte des Sagbaren. Tübingen.

- LEFEBVRE, H. (1974): Die Produktion des Raums. In: Dünne, J. & Günzel, S. [Hrsg.] (2006): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main. S. 330 – 342
- LEFEBVRE, HENRI (1994): The production of Space. Reprint.. Oxford [u.a.]
- LOSSAU, J. (2002): Die Politik der Verortung. Eine postkoloniale Reise zu einer „anderen“ Geographie der Welt. Bielefeld
- MASSEY, D. (1992): Politics and space/time. New Left review 196, S. 65-84
- MASSEY, D. (1994): Space, place and gender. Cambridge
- MATTISSEK, A. & REUBER, P. (2004): Die Diskurse als Methode der Geographie – Ansätze und Potentiale, Geographische Zeitschrift 92, Jg. 2004, S. 227-242
- MATTISSEK, A. (2007): Diskursanalyse in der Humangeographie – „State of the Art“. In: Geographische Zeitschrift, 95. Jg. 2007. H. 1+2. S. 37-55
- MAYRING, P. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung. volume 1. H. 2 (Juni 2000).
- PFEFFER, K.H. (1967): Pakistan – Modell eines Entwicklungslandes. Schr. d. Deutschen-Orient-Institutes: Monographien. Opladen
- PRESSETEXT (2010): Pakistan: Tödliches Schweigen der Medien. Aus: <http://presstext.de/news/100817003/pakistan-toedliches-schweigen-der-medien/> (04.01.2010)
- REUBER, P. (1999): Raumbezogene politische Konflikte: Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen. Stuttgart
- RHEIN-ZEITUNG (2010): Analyse: Wenig Spenden für Pakistan. Aus: http://www.rheinzeitung.de/startseite_artikel,-Analyse-Wenig-Spenden-fuer-Pakistan-_arid,124778.html (05.01.2011)
- SAID, E. (1993): Culture and Imperialism. London
- SOJA, E. W. (1989): Postmodern geographies: the reassertion of space in critical social theory. London
- SOJA, E. W. (2006): New twists on the spatial turn. In: Döring, J. & Thielmann, J. [Hrsg] (2006): Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld
- UNDRP (1987): zitiert nach: Plate, Erich J., (2001): Definitionen zum Katastrophenmanagement, in: Plate, E. J., B. Merz [Hrsg.] (2001): Naturkatastrophen - Ursachen, Auswirkungen, Vorsorge. Stuttgart
- UN-NEWS (2010): Opening remarks at press conference following visit to the flood-affected zones in Pakistan. 15.08.2010. Abrufbar unter: http://www.un.org/apps/news/infocus/sgspeeches/statments_full.asp?statID=912 (03.01.2011)
- WERLEN, B (1995): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum. Stuttgart
- WERLEN, B (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung. Stuttgart
- WERLEN, B. (2008): Körper, Raum und Mediale Repräsentation. In: Döring, J & Thielmann, T. [Hsg.] (2008): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld

7 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Grafiken:

Abb. 1: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung (Quelle: MAYRING 2008).....	14
Abb. 2: Artikelanzahl/Tag (Quelle: Eigene Darstellung)	17
Abb. 3: Code „Flutkatastrophe“ (Quelle: Eigene Darstellung)	18
Abb. 4: Code „Humanitäre Notlage“ (Quelle: Eigene Darstellung)	19
Abb. 5: Code „Terror“ (Quelle: Eigene Darstellung)	20
Abb. 6: Code „Religiöser Extremismus“ (Quelle: Eigene Darstellung)	20
Abb. 7: Code „bad governance“ (Quelle: Eigene Darstellung)	21
Abb. 8: Codes in Prozent an Gesamtartikelzahl (Quelle: Eigene Darstellung)	22

Tabellen:

Tabelle 1: Erhebungskriterien für den Korpus „Printmedien“	12
Tabelle 2: Erhebungskriterien für den Korpus „Hilfsorganisationen“	13

8 Anhang

Anhang 1: Kodierregeln für den Korpus "Hilfsorganisationen"

Code	Farb- markierung im Text	Definition des Codes (Elemente)	Kodierregel
Humanitäre Notlage	Grün	Hungerleidende Bevölkerung, Armut, Gesundheitliche Notlage, Cholera, Opfer, Flüchtlinge	Mindestens ein Element oder dessen semantischer Bedeutungsgehalt muss erwähnt und ausdrücklich betont werden
Problembewertung geringes Spenden- aufkommen	Rot / Orange	Pakistans schlechtes Image	Zu mindestens einem der Aspekte muss ein Bezug identifiziert werden.
		Ausmaß offenbarte sich erst sehr spät	
		Die potentiellen Spender_innen haben schon für andere Katastrophen gespendet	
Umgang mit Gefahren der Korruption	Gelb	Transparente Mittel- Verwaltung/ Keine Einbindung pakistanischer Politiker_innen	Zu mindestens einem der Aspekte muss ein Bezug identifiziert werden.
		Verlässliche Partner vor Ort	
Erwähnung positiver Aspekte über Pakistan	Pink		Ausdrückliche Betonung positiver Aspekte, Eindrücke, Erfahrungen in der Erwähnung Pakistans

Anhang 2: Kodierregeln für den Korpus „Printmedien“

Code	Farb- markierung im Text	Definition des Codes (Elemente)	Kodierregel
Flutkatastrophe	Keine	Flut, Überschwemmung, Katastrophe, Flutkatastrophe	Eines der Wörter muss zutreffen. Begriffsformen mit gleichbedeutendem semantischem Gehalt sind auch zulässig.
Terror	Rot	Terrorismus, Terroristen, Selbstmordattentäter, Attentat,	Mindestens ein Element oder dessen semantischer Bedeutungsgehalt muss erwähnt und ausdrücklich betont werden
Religiöser Extremismus	Grün	(radikaler) Islamismus, Hassprediger, Taliban, islamistische Extremisten	Mindestens ein Element oder dessen semantischer Bedeutungsgehalt muss erwähnt und ausdrücklich betont werden
Bad governance	Gelb	Korruption: Korruption, Bestechlichkeit	Mindestens ein Element oder dessen semantischer Bedeutungsgehalt dessen muss erwähnt und ausdrücklich betont werden, sowie in einem Bezug zur politischen Lage in Pakistan stehen.
		Verknüpfung. Relig. Extremismus/Regierung: politische Amtsinhaber haben Kontakte zu Extremisten,	
		Demokratiedefizit: Feudale Strukturen, Keine Transparenz, Keine Beteiligung,	
		Politisch-gesellschaftliche Instabilität: Innerstaatliche Konflikte, Unruhen, gewaltsame religiöse Auseinandersetzungen	
Humanitäre Notlage	Rosa	Hungerleidende Bevölkerung, Armut, Gesundheitliche Notlage, Cholera, Opfer, Flüchtlinge	Mindestens ein Element oder dessen semantischer Bedeutungsgehalt muss erwähnt und ausdrücklich betont werden

Anhang 4: Tabelle: Kodierung Korpus "Hilfsorganisationen"

Datum	Bündnis	Organisation	Interviewte/r	Textform	Problembewertung hinsichtlich des geringen Spendenaufkommens:					Erwähnung positiver Aspekte bzgl. Pakistan	Umgang mit dem Image der Korruption	
					Erwähnung: Humanitäre Notlage	Schlechtes Bild von Pakistan	Die Menschen haben schon für andere Katastrophen gespendet (z.B. Haiti)	Ausmaß wurde spät erkannt	Andere Gründe		Transparente Verwaltung	verlässliche Partner vor Ort
11.08.2010				Bericht mit Zitaten	0	1			0 Land unbekannt	0	0	
17.08.2010	Aktion Deutschland hilft	Care	Anton Markmiller	Interview	1	1	0	0	0	0	1	
07.08.2010	Aktion Deutschland hilft		Manuela Roßbach	Interview	0	0	0	0	0	0	0	
22.08.2010	Entwicklung Hilft	Brot für die Welt	Reiner Lang	Interview	1	0	0	0	0	1	1	
	Entwicklung Hilft			Interview	0	0	0	0	0	1	1	
	Welthungerhilfe		Klaus Topfer	Interview	0	0	0	0	0	0	1	
12.08.2010	Aktion Deutschland hilft			Interview	0	1	1	0	0 Sommerferien	0	0	
16.08.2010		Caritas		Interview	0	1	0	0	0	0	1	
21.08.2010		Malteser	Alexander Bühler	Interview	0	0	0	0	0	1	0	
06.08.2010		Care	Thomas Schwarz	Interview	1	1	0	0	0	0	0	
17.08.2010	Aktion Deutschland hilft		Maria Rütter	Interview	0	1	1	0	0	0	0	
20.08.2010	Aktion Deutschland hilft		Birte Steigert (Sprecherin)	Interview	0	1	0	1	0	0	0	
28.10.2010	Aktion Deutschland hilft			Online-Information	1	0	0	0	0	0	0	
01.08.2010	Aktion Deutschland hilft			Online-Information	1	0	0	0	0	0	0	
13.08.2010	Aktion Deutschland hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	1	0	
18.08.2010	Aktion Deutschland hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
27.08.2010	Aktion Deutschland hilft			Pressemitteilung	0	0	0	0	0	0	1	
24.08.2010	Aktion Deutschland hilft	CARE	?	Pressemitteilung	0	0	0	0	0	0	0	
13.08.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
09.08.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
21.08.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
05.11.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
09.08.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
03.09.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
17.08.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
02.08.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
27.08.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
03.08.2010	Entwicklung Hilft			Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
		Misereor		Pressemitteilung	0	0	0	0	0	1	0	
02.08.2010		Diakonie		Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
03.08.2010		Diakonie		Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
12.08.2010		Diakonie		Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
16.08.2010		Diakonie		Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
21.08.2010		Diakonie		Pressemitteilung	1	0	0	0	0	0	0	
23.08.2010		Diakonie		Pressemitteilung	1	0	0	0	0	1	0	
	Aktion Deutschland hilft			Publikation	1	0	0	0	0	1	0	
	Entwicklung Hilft			Statements	0	1	0	0	0	1	0	
	Welthungerhilfe		Bärbel Dieckmann	Verschiftlichung Fer	1	1	0	1	0	1	0	

Nr. 1 Neupert, Paul (2010): Geographie der Obdachlosigkeit. Verdrängung durch die Kommodifizierung des öffentlichen Raums in Berlin

Nr.2 Michaels, Elias (2011): Raumbilder im Diskurs. Die mediale Berichterstattung über Pakistan nach der Flutkatastrophe im Juli/ August 2010